Leipziger Tageblatt und Handels-Zeitung

Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig

Abend-Ausgabe

Bezugspreise: für Leipzig und Vororte durch unsere Träger und Spediteure 2 mal täglich ins Haus gebracht: 60 Pf. monatlich, 1.70 Mk. vierteljährlich. Bei unsern Filialen und Annahmestellen abgeholt: 70 Pf. monatlich, 1.25 Mk. vierteljährlich.
Durch die Post: innerhalb Deutschlands und der deutschen Kolonien vierteljährlich 2.00 Mk., monatlich 1.50 Mk., ausschließlich Postbestellgeld. Das Leipziger Tageblatt erscheint 2 mal täglich. Sonn- u. Feiertags nur 1 mal.
Redaktion und Geschäftsstelle: Johannisgasse Nr. 8.
Fernsprech-Anschluß Nr. 14692, 14693 und 14694.

107. Jahrgang

Anzeigenpreise: für Inserate aus Leipzig und Umgebung die 1 spaltige Petitzeile 25 Pf., die Reklamezeile 1 Mk. Inserate von Behörden im amtlichen Teil die Petitzeile 50 Pf. Geschäftsanzeigen mit Platzvorschrift im Preise erhöht. Rabatt nach Tarif. Beilagegebühr: Gesamtauflage 6 Mk. pro Tausend exkl. Postgebühr. Teilbeilage höher.
Anzeigen-Annahme: Johannisgasse 8, bei sämtlichen Filialen und allen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Berliner Redaktion: Im Zelten 9.
Fernsprech-Anschluß: Amt Moabit Nr. 607.

Nr. 237. Dienstag, den 13. Mai. 1913.

Das Wichtigste.

* Ueber die blutigen Zusammenstöße zwischen Bulgaren und Griechen liegen nähere Meldungen vor. (S. bes. Art.)

* In Indochina ist abermals ein Bombenanschlag auf einen anamitischen Mandarinen verübt worden. (S. Ausl.)

* Die Tribuna veröffentlicht das Ergebnis der Volkszählung auf Rhodos. (Siehe Ausl.)

Wie wird der Reichstag mit der Deckungsvorlage fertig?

Aus parlamentarischen Kreisen wird uns geschrieben: „Mit Recht bemängelt das „L. T." in der Freitagnummer den Optimismus, den die „Kölnische Volkszeitung" zur Schau trägt, indem sie noch immer an ein gleichzeitiges Verabschieden von Heer- und Deckungsvorlage zu glauben vorgibt. Aus welchen Gründen dies geschieht, ist durchsichtig genug. Aber auch von Zentrumskreisen abgesehen, wollen manche Leute noch immer nicht die Hoffnung zu Grabe tragen, daß es doch gelingen könne, auch die Vorlagen über die Deckung der laufenden Ausgaben der Heeresvermehrung noch in dieser Tagung zu verabschieden. Diese Hoffnung hält einer ruhigen Betrachtung nicht stand. Wir gehen davon aus, daß es der Budgetkommission gelingt, die Wehrvorlage selbst durchzuberaten, bis das Plenum des Reichstages wieder zusammentritt, was bekanntlich am 27. Mai geschehen wird. Viele zweifeln daran, daß die Kommission so schnell arbeiten könne und werde, und warnen, die vorhandenen Widerstände zu unterschätzen. Hierauf ist zu erwidern, daß die Kommission, ehe sich der Reichstag versammelt, den ganzen Tag in einem Zuge verhandeln und auf diese Weise mindestens die 1. Lesung bis zum 27. Mai bewältigen kann. Dann wird der Wehrbeitrag, also die Deckung der einmaligen Ausgaben an die Reihe kommen. Daß man hiermit vor Mitte Juni fertig werde, halten wir für ausgeschlossen. Denn der vom Bundesrate vorgelegte Entwurf ist weiter nichts als ein roher Block, und es ist kein Zweifel, daß der Reichstag, zunächst die Kommission, ihn behauen d. h. steuertechnisch ausarbeiten wird, insbesondere in der Richtung auf Leistungsfähigkeit und Staffelung. Das ist ja bekannt. Ist man aber damit fertig, so wird die Zeit drängen, wenn anders die Wehrvorlage am 1. Oktober d. J., was doch durchaus wünschenswert ist, in Kraft treten soll. Ein Eisen, das man im Angesicht von ganz Europa in das Feuer gelegt hat, muß man ohne Verzögerung schmieden. Drum wird der Reichskanzler darauf dringen, daß die in der Kommission fertiggestellten Vorlagen, betr. die Heeresvermehrung und den einmaligen Heeresbeitrag, schleunigst an das Plenum zur endgültigen Verabschiedung gelangen, und der Reichstag wird sich gehörig zusammennehmen müssen, um fertig zu werden, ehe der Sommer aller weiteren Arbeit ein Ende macht.

Damit ist aber die Verschiebung der Beratungen, soweit die laufenden Ausgaben in Betracht kommen, bis zum Herbste ohne weiteres gegeben. Es ist bekannt, daß die Rechtsparteien, d. h. Zentrum und Konservative, den Versuch einer Verkuppelung der Heeresvermehrung mit der Deckung angestellt haben, indem sie in der Kommission beantragten, die gesamten Deckungsvorlagen zwischen eine erste und zweite Lesung der Heeresvorlage einzuschieben. Mit anderen Worten: die Volkstümlichkeit der Heeresvorlage sollte vorgespannt und dazu benutzt werden, um die Deckung in blau-schwarzem Sinne durchzudrücken.

Man rechnete: die Linke wird im Hinblick auf eine dann drohende Reichstagsauflösung nicht wagen, die Wehrvorlage der Deckung wegen zu gefährden.

Dieses Vorgehen der Rechtsparteien war unklug und gegenüber dem großen Ziele der Heeresvermehrung — rücksichtslos, um nicht einen stärkeren Ausdruck zu gebrauchen. Unklug: denn man spekulierte darauf, daß die Linke geradezu blind sein werde, — während doch nach Moltke gerade diejenige Strategie die richtige ist, die nicht damit, daß der Gegner Fehler machen, sondern damit rechnet, daß er von seinem Standpunkt aus richtig operieren werde. Rücksichtslos: indem man sich nicht scheute, äußersten Falles ein Scheitern der Heeresvorlage in Kauf zu nehmen.

Daß der ganze schöne Plan von liberaler Seite sofort durchschaut wurde, und zwar sowohl in seiner Unklugheit wie in seiner Rücksichtslosigkeit, ist bekannt. Der Antrag wurde von der Mehrheit der Budgetkommission mit einer Handbewegung abgelehnt.

Also wird die Deckung der laufenden Ausgaben erst im Herbst verabschiedet werden können. Daß diese Verschiebung finanziell nicht möglich sei, hat noch niemand zu behaupten gewagt. Etwaigen Zweiflern wäre kühl zu erwidern, daß das Reich grundsätzlich kein Defizit haben kann, so lange die so heilsame und erzieherische Einwirkung der Matrikularumlagen besteht. Also bitte, keine Sorge und keine Uebereilung. Die Wehr des Reiches wird keinen Schaden leiden. Gedeckt durch die verfassungsrechtliche, jederzeit gegebene Möglichkeit der Umlegung wird namentlich die nationalliberale Partei, wie wir vermuten, ruhig und unbekümmert ihres Weges gehen. Wenn einzelne aus ihren Reihen den unüberwindlichen Drang in sich fühlen, ihre abweichende Meinung journalistisch zu verwerten, so ändert das nicht eine Linie an der Haltung der anderen. Grundsätzliche Einzelgänger gibt es in jeder Partei, und die Auffassungen über politischen Takt sind eben verschieden. Die Forderung der Erbschaftssteuer ist keine Ausgeburt verstockten Parteisinnes. Sie ist — wenn hundertmal Gesagtes wiederholt werden darf — sowohl sozial, also sittlich, als auch aus dem Reichsgedanken heraus tief begründet. Da nun im Reichstage und im Bundesrate eine Mehrheit für diese Steuerform zweifellos vorhanden ist, so bildet sie einen Trumpf, der, in der Hinterhand richtig verwendet, stechen muß und wird. Diejenigen, denen die Bekämpfung der Erbschaftssteuer zur fixen Idee geworden ist und die den traurigen Mut haben, mit ihr äußersten Falles auch die Heeresvermehrung scheitern zu lassen, werden noch einmal einsehen, daß sie auf Granit gebissen haben. Auf die Dauer ist die Erbschaftssteuer doch nicht zu verhindern. Daß man etwa versuchen sollte, dem Liberalismus die Erbschaftssteuer, wenn man sie nicht verhindern könnte, durch entsprechende „Verbesserungsanträge" wenigstens zu verekeln, — das trauen wir vorderhand niemandem zu, auch nicht unseren politischen Gegnern, trotz ihrer unbegreiflichen Leidenschaftlichkeit. Es wäre auch hier abzuwarten, ob die Sozialdemokratie auf einen solchen Versuch hineinfiele und mitspielte. Aber vorderhand können wir an einen derartigen Tiefstand der Gesinnung nicht glauben."

Zur Lage auf dem Balkan.

Uebergabe von Skutari an die Truppen der Mächte.

Rom, 13. Mai. Nach einer Meldung der „Tribuna" aus Skutari sind die zur Besatzung von Skutari bestimmten Matrosenabteilungen der Blockadeflotte San Giovanni di Medua gelandet. Am 15. dieses Monats wird die Uebergabe der Stadt an die Truppen der Mächte erfolgen.

Bulgarisch-griechische Zusammenstöße.

Athen, 12. Mai. „Agence d'Athenes" meldet: Bei dem aus Sofia gemeldeten Kampf zwischen Griechen und Bulgaren im Nordwesten von Plavi handelt es sich um einen unbedeutenden Zusammenstoß zwischen einer griechischen Patrouille von 4 Mann und einem bulgarischen Telephonposten, der sich auf dem von den Griechen besetzten Gebiet befand. — Bedeutender ist folgender Zwischenfall: Die Bulgaren waren vor ungefähr einem Monat in das von den Griechen besetzte Gebiet östlich von Saloniki eingerückt. Die griechische Regierung hatte die bulgarische am 17. April verständigt, daß sie die erforderlichen Verteidigungsmaßregeln treffen werde. Bulgarien erklärte darauf, daß die bulgarischen Truppenbewegungen eingestellt würden, zog jedoch die Truppen nicht zurück. Als die Bulgaren sahen, daß die griechischen Truppen gemäß der vorher Bulgarien gegebenen Ankündigung verstärkt wurden, griffen sie die Griechen am 8. und 9. Mai bei Bultjista und Eleutheria mit Artillerie an. Der Kampf war ernst und ausschließlich auf die Bulgaren zurückzuführen. Die griechische Regierung erklärt, daß allein die Bulgaren dafür verantwortlich seien.

Abtransport der türkischen Truppen aus Albanien.

Konstantinopel, 13. Mai. Die Verhandlungen über den Abtransport der türkischen Truppen aus Albanien sind zum Abschluß gebracht. Die Beförderung erfolgt durch Dampfer der ottomanischen Schiffahrtsverwaltung, die vom Marineministerium ressortiert, ohne der türkischen Kriegsmarine anzugehören. Die Truppen Essad Paschas werden sich in Durazzo einschiffen, diejenigen Ali Riza Paschas und Dschawid Paschas in Valona. — Zwei Albanesen, darunter der Leiter des Telegraphenamtes im Parlament, sind ausgewiesen worden, weitere Ausweisungen stehen bevor.

Die Wünsche der Armenier.

Konstantinopel, 12. Mai. Eine Abordnung der armenischen Nationalversammlung unter Führung des Patriarchen Archanint überreichte dem Großwesir eine Denkschrift über die Wünsche der Armenier nach einer verfassungsmäßigen Regierung, Rückgabe der von den Kurden weggenommenen Ländereien, Bestrafung der kurdischen Räubereien und Schutzmaßregeln gegen künftige Ausschreitungen. Die Denkschrift führt aus, daß die Zustände in den Wilajets Adana, Van, Diarbekir und Bitlis sich ständig verschlechtern und daß die kleinasiatischen Mohammedaner an die völlige Vernichtung der Armenier zu denken scheinen. Die Denkschrift beklagt ferner den Nichtempfang der Abordnung des Patriarchats durch den Minister des Innern und fordert energische Maßregeln zugunsten der Armenier, die Einwirkung der Pforte auf die Behörden, Presse und Bevölkerung, um Katastrophen für die Armenier und unheilvolle Folgen für das Reich zu verhüten. Nach Aeußerungen armenischer Delegierter habe der Großwesir die Treue der Armenier und die Tapferkeit

Die Große Berliner Kunstausstellung.

Von unserem Berliner Kunstreferenten.

Berlin, 12. Mai.

Man tritt den Weg nach der Großen Kunstausstellung am Lehrter Bahnhof immer mit einer gewissen Beklemmung an, weil die ungeheuerliche Ausdehnung dieser alljährlichen Vorführung es stets mit sich bringt, daß vor der Ueberfülle kein rechter Genuß zustande kommt. Die meisten Besucher schlendern auch nur aus einer Art von Pflichtgefühl durch das Gedränge der Säle, um dann in dem erquickend grünen Parke bei Kaffee oder Bier eine abwechslungsreiche Konzertmusik anzuhören. Diesmal aber trieb einen etwas wie Neugierde in die Ausstellung; denn das Programm verhieß einen Ueberblick über das, was während der 25 Jahre der Regierung des Kaisers die Kunst in Deutschland geleistet hat. Diese Erwartung ist nun, was Malerei und Plastik betrifft, kaum zu erfüllen gewesen, da die Berliner Sezession und die vielen Künstler, die ihr nahestehen, von der Ausstellung ferngeblieben sind. Nur was die Architektur anlangt, so bietet die Ausstellung wirklich einen hervorragend belehrenden Ueberblick; denn in einer ganzen Flucht von kleinen Räumen und in verschiedenen großen Sälen hängen hier eng aneinandergereiht Hunderte von Abbildungen, die deutsche Bauten aus den letzten 20 Jahren wiedergeben; und zahlreiche Modelle sowie gezeichnete Entwürfe treten, die bildliche Anschauung ergänzend, hinzu. Und wenn auch hier die bedrängende Fülle des Dargebotenen des Guten vielleicht etwas zu viel tut, so darf man doch diesen Teil der Ausstellung als eine durchaus wertvolle Veranstaltung dankbar begrüßen und wird um seinetwillen gern die Aufführung der Bilder, Graphiken und Plastiken hinnehmen, die in ihrer unübersichtlichen Fülle mehr verwirrt als erfreut. Man wird also gut tun, die Architekturabteilung gelegentlich für sich gesondert zu betrachten; darum sei für heute nur kurz angegeben, was diese Abteilung alles bringt. Ein großer Saal enthält laut Katalog eine „Sammlung von Modellen, Photographien und Plänen hervorragender profaner und kirchlicher Bauten, an deren Errichtung Se. Majestät der Kaiser und König besonderes Interesse genommen haben"; ein anderer großer Saal führt eine Kollektion von „Bodo Ebhardt" vor; drei kleinere Säle sind Ludwig Hoffmann gewidmet; und fünf Räume bilden eine „deutschnationale Architekturabteilung".

Bei der übrigen Kunst ist es auch nicht möglich, einen kurzen Ueberblick zu geben; enthält doch die Ausstellung über 1900 Nummern. Und wenn schon das „Verzeichnis der Architekten" im Katalog 19 engedruckte Spalten einnimmt, so füllt das Verzeichnis der übrigen Künstler 36 Spalten! — Im ganzen zerfällt die Ausstellung für Malerei, Plastik und Graphik in zwei Abteilungen, von denen die größere die deutsche Jahresproduktion und dazu die beiden Kollektionen Stuck und Schönleber enthält, während die kleinere unter dem Titel „Rückschauende Abteilung" zwölf am Ende des Ganzen gelegene Räume füllt und nach Orten eingeteilt einen Ueberblick von dem zu geben versucht, was Berlin und die übrigen Städte mit Kunstschulen während der Regierung des Kaisers an Kunst hervorgebracht haben. Diese Rückschauende Abteilung enthält nun mancherlei Wertvolles. Es sei deshalb verstattet, denen, die sich hier durcharbeiten wollen, ein paar Winke mit auf den Weg zu geben.

Die Abteilung München enthält eine ganze Anzahl von Werken, die der Münchner Neuen Pinakothek entliehen sind, darunter allbekannte Bilder von Uhde, Herterich, Arthur Langhammer, Putz und Püttner. Das beste Bild in dieser Gruppe ist aber das Porträt des Herrn E. Seeger von Wilhelm Leibl, das der berühmte Leibl-Sammler der Ausstellung zur Verfügung gestellt hat (Nr. 332). In einem Berliner Saale ist die „Prozession in Gastein" von A. Menzel bemerkenswert (Nr. 375) und ein Bild von Gregor von Bochmann „An der Schenke" (Nr. 382). Ganz besonders reizvoll ist auch eine kleine Landschaft aus Flandern von Lesser Ury (Nr. 437); das Bild stammt aus dem Jahre 1884 und zeigt, wie eng sich der Künstler in jener Zeit mit Max Liebermann berührt hat. Dresden ist bei der Auswahl, die Gotthard Kuehl dort getroffen hat, recht günstig zur Geltung gekommen. Man sieht dort sogar verhältnismäßig vieles von jüngeren Kräften, z. B. ein Stilleben von Otto Fischer und ein männliches Bildnis von Joh. Johansson. Sehr beachtenswert ist unter den Münchner Gemälden übrigens auch ein Porträt von einem verstorbenen und anscheinend wenig bekannten Maler namens Frank Kirchbach, das den bedeutenden, nun auch schon lange toten Philologen Wolfgang Kirchbach darstellt (Nr. 533). Das Bildnis ist wunderbar zart und weich gemalt; es erinnert lebhaft an das vielbewunderte Doppelbildnis, das Marées von sich und Lenbach in jungen Jahren geschaffen hat, und kann als Malerei mit Ehren neben dem offenbar gleichaltrigen Leibl-Schüler Theodor Alt und selbst neben Meister Leibl bestehen. — In der Abteilung Karlsruhe fällt die Kreuzigung von Schmid-Reutte auf, weiter das Reiterbildnis des Großherzogs von Hessen von Wilhelm Trübner und unter den Bildern jüngerer Maler die „Pfälzerin" von Albert Haueisen. Bei den Stuttgartern ist ein Wald (Nr. 567) des frühverstorbenen Reiniger hervorzuheben. Bei den Weimarern ein ausnahmsweise lebensvolles Pastell (weiblicher Akt, Nr. 595) von L. von Hofmann; weiter eine Szene aus dem Tannhäuser (Nr. 606) von einem Maler namens Otto Fröhlich, das an den in Deutschland so beliebten, aber sonderbarerweise nie nachgeahmten Franzosen Puvis de Chavanne erinnert, ohne daß freilich der Vergleich sehr zugunsten des Deutschen ausfiele. Die Wiener schneiden hier nicht besonders gut ab; höchstens zeigen sie in ein paar Frauenbildnissen, daß sie den Ruf, Frauenkenner und -verehrer zu sein, offenbar verdienen, was allerdings mit Kunst unmittelbar nicht viel zu tun hat.

Damit wären wohl im allgemeinen die Hauptstücke der „Rückschauenden Abteilung" genannt. Doch wäre es möglich, daß bei genauerem Suchen noch manches sich finden ließe, was auch vor verwöhnten Augen bestehen kann. Die große Masse in den anderen Sälen, die der deutschen Kunst des Jahres gewidmet sind, enttäuscht dagegen sehr; im großen ganzen wirken die hier aufgestapelten Werke sogar viel altmodischer als die kleinere rückschauende Abteilung, die doch nur ältere Werke umfaßt. Auch die beiden Sonderausstellungen Schönleber und Stuck wirken nicht sehr erbaulich. Schönleber ist nun eben einmal keiner unserer starken Maler, und Stuck ist eher brutal als stark zu nennen. Immerhin aber ist die Kollektion Stuck lehrreich; denn sie erinnert daran, daß dieser Bayer eine dekorative Begabung besaß, die von großem und gar nicht einmal schlechtem Einfluß gewesen ist. Die Villa Stuck wird späteren Generationen als ein Hauptstück in dem Wandel unserer modernen Innenarchitektur vorkommen. Diese Arbeit vermag (was z. B. die paar Bronzen, die hier zu sehen sind und die denselben Jahren um 1898 entstammen, beweisen) auch heute noch einen Reiz auszuüben; und ihre Einwirkung auf die Wiener Architektur, ja selbst auf Künstler wie Peter Behrens, ist unleugbar. Die Werke, die Stuck seit dieser Zeit geschaffen hat, trüben diesen Eindruck allerdings sehr. Sie zeigen, daß Stuck sein Talent nicht vertiefte, sondern es nur zu wilderen Aeußerungen gezwungen hat. Dabei waren seine Anfänge recht versprechender Natur; das bezeugen z. B. Gemälde, wie die hier ausgestellten „Kämpfenden Faune" von Anno 1889. Stucks beste Periode war sicher die Zeit um 1890. Leider fehlen auf der Ausstellung solche frühere Werke fast ganz. Das Gesamtbild von Stucks Erscheinung wäre vielleicht erfreulicher zum Ausdruck gekommen, wenn Werke, wie der auf dem Baum schlafende Faun vom Jahre 1891 oder die Radierung „Sinnlichkeit" von Anno 1890 mit vorgeführt worden wären. Dr. L. Burchard.

Kunst und Wissenschaft.

* **Aline Sanden** sang, wie uns aus Dresden gemeldet wird, in der dortigen Hofoper am Pfingstsonnabend in einer Vorstellung zum Besten der Witwen und Waisen der Hofoperamitglieder zum dritten male mit großem Erfolg den Rosenkavalier.

* **Der „Rosenkavalier" auf Reisen.** Nachdem der „Rosenkavalier" von Richard Strauß bei seiner jüngst erfolgten Erstaufführung (in deutscher Sprache) am Covent-Garden-Theater in London einen so großen Erfolg erzielt hat, wird der bekannte Direktor Ernst Denhof in der bevorstehenden Saison eine Tournee mit dem „Rosenkavalier" durch die größeren Städte Großbritanniens und Irlands unternehmen. Das Werk gelangt hierbei in englischer Sprache zur Aufführung. Für die musikalische Leitung ist Hofkapellmeister Cortolezis in Aussicht genommen.

* **Das Theater der Exklusiven.** In Wien hat sich als „Theater der Fünfhundert" ein Verein gebildet, der seine Mitgliederzahl auf 500 beschränken und alle sechs Wochen künstlerisch wertvolle Werke, die anderen Bühnen verschlossen sind, an der Neuen Wiener Bühne aufführen will. Vorsitzender und künstlerischer Leiter ist der Bildhauer Alexander Jaray.

* **Die Deutschböhmische Landesschau in Komotau** wird am 14. Juni im Beisein ihres Schützers Erzherzog Karl Franz Joseph und seiner Gemahlin eröffnet werden. Diese Ausstellung wird die größte aller bisherigen Ausstellungen Deutschböhmens sein und ein anschauliches Bild deutschböhmischer Volkskultur geben. Besonders lehrreich wird die Ausstellung der deutschen Schutzvereine Böhmens sein, die einen Ueberblick über den Kampf gegen die Tschechisierung Deutschböhmens gibt.

* **Von der Mailänder Verdi-Feier.** Der Arbeitsausschuß für die Festveranstaltungen zum bevorstehenden 100. Geburtstag Verdis hat in seiner letzten Sitzung das folgende großartige Programm aufgestellt: Eine nationale Wallfahrt zum Grabe Verdis, Aufführungen von Opern und anderen Werken Verdis im Volkstheater, Nationaler Wettbewerb der größten Gesangvereine Italiens, dessen Programm ausschließlich Verdische Kompositionen enthält. Eine Reihe von Vorträgen über das Leben und die Kunst zur Zeit Verdis, für die als Redner unter anderen Mascagni gewonnen wurde. Abhaltung eines Kongresses über musikalische Volkserziehung. Ausgabe einer Verdi-Briefmarke, deren Entwurf Lodovico Pogliaghi zur Ausführung übertragen wurde. Veröffentlichung einer vornehm ausgestatteten, populär gehaltenen und billigen Lebensbeschreibung des Meisters, mit deren Abfassung Professor Riberg betraut wurde.

SLUB
Wir führen Wissen.